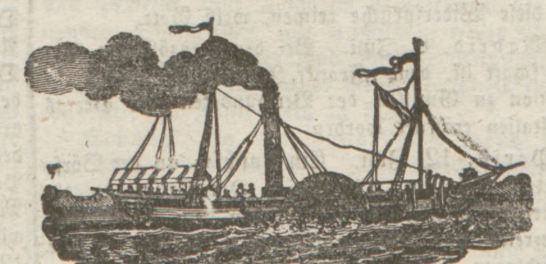
Danziger Dampfboot.

№ 161. 1859.

Donnerstag, den 14. Juli. 29ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 13. Juli. Bei der heute angefangenen Ziehung der 1. Klasse 120ster Königlichen Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 1200 Thlr. auf Nr. 71,935 und 72,712. 3 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 7800. 54,556 und 59,576 und 3 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 20,893. 69,140 und 89,630.

Der König von Sardinien.

L. Eine telegraphische Depesche der Hamburger Nachrichten meldet aus Wien: „Glaubwürdige Mittheilungen zufolge sollen Friedensunterhandlungen direct zwischen Kaiser Franz Joseph und Kaiser Napoleon ohne vorläufige Betheiligung der neutralen Mächte eröffnet werden.

Wie nur kommt es, daß der König Victor Emanuel nicht direct mit dem Kaiser von Oesterreich unterhandelt? Er scheint ganz verschollen, unter dem Geschmetter der französischen Siegestrompete zu Grabe getragen zu sein, so daß sich nun die beiden Kaiser und getreuen Söhne des Papstes nach Berichtigung eines kleinen Mißverständnisses friedlich einander die Hand reichen. Armer Victor Emanuel; — es ist traurig, gerade in dem Moment von dem Schauplatz kühner Thaten abtreten zu müssen, wo eben die Ernte des Saamens, welcher unter tausend Anstrengungen, unter Noth und Gefahren ausgestreut worden, beginnen soll. — Was aber klagen wir unnütz! Victor Emanuel lebt ja noch; eine andere Depesche giebt uns von seinem Dasein sehr deutliche Kunde, indem dieselbe uns sagt, daß er in Differenzen mit dem Kaiser Napoleon lebe. Das ist aber jedenfalls ein sehr trauriges Leben und deutet auf eine schwere Zukunft für ihn. Man konnte eine solche Wendung der Dinge übrigens schon bei der Verbindung der beiden Herrscher voraussehen; denn beide hatten bei der Kriegsunternehmung zu verschiedene Absichten und Zwecke. Louis Napoleon hatte nur sich und seine Dynastie zum Zweck, wollte nur den Franzosen zeigen, daß auch ein Tröpfchen von dem kriegerischen Blut seines Oheims in seinen Adern rollt, daß er sogar auf dem Kampfplatz seine Rolle zu spielen und einen König in's Schlepptau zu nehmen vermöge, während Victor Emanuel nicht den Thron des französischen Kaisers, sondern seinen eigenen, nicht seine Unterwerfung unter Louis Napoleon, sondern die Erhebung und Erweiterung seiner Königlichen Macht beabsichtigte. — Wie sich diese Absicht des Königs von Sardinien erfüllt, zeigt schon zur vollen Genüge der Umstand, daß der Kaiser von Frankreich und nicht er Waffenstillstand geschlossen und nun allein ohne seine Betheiligung die Friedensunterhandlungen anknüpft und sich zum Herrn der Situation macht. Man sollte meinen, daß diese Ehre dem Sardinier zufallen müsse. Indessen ist von diesem gar nicht mehr die Rede. Wie die Sachen ursprünglich standen, war es Victor Emanuel, der sich Oesterreich zum Kampfe gegenüber stellte, und Louis Napoleon erschien nur zu seiner Hülfe, und müßte ihm deßhalb nach Fug und Recht bei den jetzt eingeleiteten Friedensunterhandlungen den Vorrang lassen. Es ist nicht unsere Absicht, uns über die Verletzung alles Anstands und aller Würde, deren sich Louis Napoleon gegen seinen Bundesgenossen schuldig macht, lang und breit zu ergehen; wir wollen nur auf die Inkonsequenzen seiner ganzen Handlungsweise, auf seine gränzenlose Willkür und die Leichtfertigkeit, mit welcher er Krieg unternimmt und führt und Frieden schließt, hinweisen. Nur in seinem maßlosen Despotismus ist er konsequent; denn wie er gegen die französische Nation despotisch handelt, so ist er auch gegen seinen Königlichen Bundesgenossen ein unverbesserlicher Despot. König Victor Emanuel wird beidem bevorstehenden Friedensschluß jedenfalls in eine sehr peinliche Lage kommen und die Wahrheit des Satzes einsehen lernen, daß man von der Distel keine Feigen zu lesen vermag.

Rundschau.

Berlin, 13. Juli. Die „Preuß. Z." meldet: In Folge des zwischen Oesterreich und Frankreich geschlossenen Friedens ist heute an die im Marsche befindlichen Truppen der mobilen Armee die Ordre ergangen, in den zur Zeit innehabenden Stellungen Halt zu machen.

— Während die Anträge Preußens darauf hingehen, die Bundesversammlung in vollkommen legaler Weise in den Stand zu setzen, über die oberste Leitung zweckmäßigere Verfügung zu treffen, als die unpraktischen Vorschriften der Bundes-Kriegsverfassung gestatten, beantragt Oesterreich (am 7. Juli) die Mobilmachung des Bundesheeres, das heißt die unbedingte Geltung der Bundeskriegs-Verfassung unter Ausschluß des gesetzlichen Ausweges des Art. 46. Abgesehen von allen anderen Uebelständen würde die nächste Folge dieser Anwendung der Bundes-Kriegsverfassung der unheilvolle Schaden sein, daß das preußische Bundeskontingent (drei Armeekorps) sammt den vier mobilisirten deutschen Bundeskorps Normen unterworfen würden, denen die anderen sechs Armeekorps der preußischen Armee nicht unterlägen. Oesterreich beantragt ferner, den Prinzen Regenten zu ersuchen, die Stellung des Bundes-Feldherrn einzunehmen. Der Inhaber der Staatsgewalt Preußens kann dem Bunde nicht „persönlich verantwortlich" sein. Eine Versammlung, welche aus Bevollmächtigten Seiner Mitsouveräne und der freien Städte besteht, zu welcher ein Gesandter Sr. Königlichen Hoheit gehört, kann nicht seine vorgesetzte „Behörde (§. 14)" sein. Der Regent Preußens kann nicht Sich „zum Bunde verhalten wie jeder kommandirende General zu seinem Souverän (§. 47)." Der Regent Preußens kann endlich nicht „einem Kriegsgericht unterworfen werden, das aus einem österreichischen, einem preußischen und andern Generalen besteht (§. 66)." Wenn der österreichische Antrag, wie verlautet, auf Modifikationen dieser Punkte Bedacht nehmen sollte, so würde diese Abweichung von den vorgeschriebenen Formen den Antrag nicht annehmbarer machen. „Der Gegensatz der preußischen und österreichischen Anträge liegt darin, daß die preußischen den legalen Ausweg bieten, den Bedenken und Gefahren der Anwendung der Bundes-Kriegsverfassung vorzubeugen, daß der Antrag Oesterreichs diesen legalen Ausweg abzuschneiden versucht und die volle Anwendung der unanwendbaren Bundes-Kriegsverfassung verlangt. „Es ist nicht leicht zu verstehen, wie ein Mitglied des Bundes, welches zugleich kriegführende Macht ist, einen Antrag einbringen konnte, dessen Annahme jede Einheit der Aktion von vorn herein in Frage stellen und den deutschen Staaten eine Kriegführung aufnöthigen würde, welche Deutschland zu Grunde richten müßte. „Die Bundesversammlung hat die Wahl zwischen den Anträgen Preußens und Oesterreichs. Sie kann den von Preußen vorgeschlagenen gesetzlichen Ausweg betreten, oder sie kann Deutschland jeder Aktion, auch der einer nachdrucksvollen Friedensunterhandlung, berauben, indem sie einen Antrag annimmt, der, wäre er ausführbar, die trefflichen Streitkräfte der deutschen Staaten auf den Organismus der alten Reichsarmee herabdrücken würde. Die deutsche Nation aber, deß sind wir gewiß, wird keinen Augenblick zweifelhaft sein, auf welcher Seite das Erkennen und Wollen dessen liegt, was dem deutschen Vaterlande in dieser Zeit vor Allem Noth thut." (Preuß. Ztg.)

— Eine anscheinend offiziöse Korrespondenz hat in Folge des Waffenstillstandes eine umfassende Beurlaubung von Landwehrmännern in Aussicht gestellt. Wir glauben diese Nachricht als unbegründet bezeichnen zu dürfen; in militärischen Kreisen ist nur die Rede von Beurlaubungen in geringerer Zahl, so weit solche ohne Beeinträchtigung der in weiterer Ausführung begriffenen Märsche und Konzentrationen stattfinden können.

— Hr. Ehrenberg hat in der Sitzung der Königl. Akademie der Wissenschaften am 7. d. M. mit folgenden schönen Worten das Andenken Humboldt's geehrt: Im Glanze einer friedlich milden, beim Sinken immer größer werdenden Abendsonne sei Alexander v. Humboldt von uns, als meist der dritten und vierten Generation seiner Zeitgenossen, geschieden. Es ist nicht zu viel, auch an dieser Stelle der Akademie der Wissenschaften sei es auszusprechen: eine neue Epoche der Erd- und Weltanschauung begann mit Alexander v. Humboldt's Schriften. Es halle seine nicht pedantisch wissenschaftliche, nicht kalte, nicht rhetorisch oberflächliche, seine im edlen tiefen Ernste der Forschung überzeugend belehrende, erfreuende, warme, den Menschen auf der Erde und im Weltenraume gern heimisch wissende und doch über das Irdische erhebende, vorher nicht gekannte Sprache aus allen geistig gehobenen Völkern, aus allen Zonen der Erde wieder. Leicht sei es, auf das Gedächtniß solch eines Verstorbenen einen Hymnus zu dichten. Schwer sei es, das weithin segensvolle gewaltige Leben des Vollendeten, eingebend in die allmälige Entwickelung seiner Wirksamkeit, eingehend in die Vorbedingungen, die Besonderheiten und Verkettungen, die Vielseitigkeit dieses Wirkens in Uebersicht zu bringen und das so vielseitig von den Zeitgenossen durchgefühlte Große, das über das Vergänglichste hinaus — sofern der Menschengeist, wie die begründeter erscheinenden Zeichen auch heute es allerdings aussprechen, ewig ist, — nothwendig ewig Fortwirkende seiner Erscheinung so darzustellen, daß nicht das Vergängliche und Vergangene derselben entmuthigend wirkt, sofern das Bleibende die mitlebenden und kommenden Generationen zu frischem Muthe freudig erhebt und zu rüstiger, beharrlicher Nacheiferung und Fortbildung entflammt.

— Der Disciplinarhof unter dem Vorsitze des ersten Obertribunalspräsidenten, Staatsminister a. D. Uhden, verhandelte am Sonnabend in der Disciplinar-Untersuchungssache gegen den Landrath von Diest zu Elberfeld. Der Angeklagte, welcher in Folge des bekannten Unfalls den Arm noch in der Binde trug, war persönlich erschienen. Als Beamter der Staatsanwaltschaft fungirte der Oberstaatsanwalt Schwarck. Der Disciplinarhof erkannte auf Beweisaufnahme, die nun also zunächst erst stattfinden wird.

— Aus dem Transport und Handel mit norwegischem Eis ist bereits ein Prozeß entstanden. Von den 1807 in Stettin angekommenen Centnern ist während des fast 8tägigen Transports von Stettin bis Berlin der dritte Theil — 640 Centner — geschmolzen. Die Berliner Empfänger wollen nun nur für das wirklich empfangene Gewicht, nicht für das geschmolzene Eis bezahlen.

— Gestern Nachmittag wurde die erste Trinkhalle, auf dem Platze links vom Anfang der Königsbrücke, eröffnet, und fand das schäumende kalte Wasser mit und ohne rothen Saft sofort vielen Zudrang durstiger Menschen. Eine zweite Trinkhalle entsteht an der Kurfürstenbrücke und wird wahrscheinlich morgen eröffnet werden. Es sind zierliche, kleine Häuser, nach Größe und Form etwa wie die Bahnwärter-Buden an der Märkischen Bahn, aber recht elegant ausgestattet.

— In Betreff des von dem französischen Staatsrathe a. D. Hrn. Carteret projektirten, bisher sistirten Berliner Fuhr-Unternehmens gehen der „Preuß. Ztg." folgende nähere Mittheilungen zu: Herrn Carteret war bei Ertheilung der Konzession amtlicherseits eine achtmonatliche Frist für den Beginn seines Unternehmens gestellt. Diese Frist ist bis jetzt nicht allein nicht abgelaufen, sondern wird und muß — bei Vermeidung erheblicher Nachtheile — von Herrn Carteret respektirt werden, so daß dessen Ankunft in Berlin und der Beginn des Unternehmens selbst, nach seinen letzten aus Paris hier eingegangenen Mittheilungen, Ende August oder Anfangs September d. J. zu erwarten steht. Die jetzigen kriegerischen Ereignisse influirten auf dasselbe fast gar nicht, da das Betriebskapital schon vorher gesichert war und dasselbe größtentheils in englischen Fonds besteht.

Dessau, 8. Juli. Bei dem hiesigen Militair werden, nach einer Mittheilung der „Magdeb. Z.", in den nächsten Tagen so bedeutende Beurlaubungen stattfinden, daß dasselbe fast bis auf den gewöhnlichen Friedensfuß reduzirt werden wird. Es sind jedoch Maßregeln getroffen, daß eine etwaige Wiedereinziehung schleunigst bewerkstelligt werden kann.

Köln, 10. Juli. Der Krieg hat in unserer Nähe ein Unglück erzeugt, das hoffentlich wieder gutgemacht werden kann. Professor Simrock wurde in die Nähe von Stuttgart gebracht, da die Kriegsgefahren zerrüttend auf seinen Geist gewirkt. Er glaubt, Deutschland würde von Franzosen und Russen zertreten; er sei ein verlorner Mann, werde abgesetzt ꝛc. Indeß ist Hoffnung, daß der Aufenthalt in friedlicheren Räumen die Gespenster seines Gemüths verscheuchen und den geistreichen Forscher wieder vollkommen herstellen werde.

Wien, 8. Juli. Unser Kaiser ist noch immer leidend. Die Seelenschmerzen, die er auf den Schlachtfeldern von Cavriana und Solferino empfunden, waren so groß, daß er während des Kampfes ohnmächtig vom Pferde sank. Unser Kriegsunglück wird von der katholischen Geistlichkeit benutzt, um den Kirchkindern deren Sündhaftigkeit vorzuhalten. Das Unglück ist die offenbare Strafe Gottes für das Entferntsein von Rom. Nur treue Anhänglichkeit an das Konkordat, ein sich ganz Hingeben an dessen Grundsätze, soll vermögen, die Gnade Gottes, das Kriegsglück, wieder zu Oesterreich zurückzuführen. Besonders arg treiben das in ihren Kanzelvorträgen die Herren Jesuiten-Patres; unsere Polizei hat sich deshalb ein Herz gefaßt und einige der beredtesten dieser Herren aus Wien entfernt.

— Man glaubt nicht, mit welchem Neid der Oesterreicher jetzt nach Preußen sieht; dort in jeder Bewegung die ruhigste, selbstbewußte Kraft. Ihr Prinz-Regent muß sich sehr wohl und glücklich fühlen, daß er durch seinen Eid darauf verzichtet hat, ein absoluter Herrscher werden zu wollen. Allerdings ein angenehmer Kitzel kann es sein, nach Ukas Jemand durch 1000 Mann Gassenlaufen oder knuten, einen Zigeuner ohne Weiteres hängen zu lassen, oder einen Verdächtigen zeitlebens nach Munkats setzen zu können; aber ein Hochgenuß muß es sein, in voller Uebereinstimmung mit dem durch die Vertreter erklärten Willen seines Volkes das Schwert der Entscheidung für Europa in der Hand zu halten.

Bern, 12. Juli. Der Bundesrath hat beschlossen, die eidgenössischen Truppen im Kanton Tessin zu entlassen; es bleibt nur eine Wacht für die österreichischen Schiffe zurück.

— Am 29. Juni, an Peter und Paul, fand in Mailand folgende Volksdemonstration statt. Unter großem Zulauf hat man den Papst Pius IX., den Obersten des 1. Fremdenregiments, Schmidt, und einen Mönch in effigie (im Bilde) verbrannt. Vor der Exekution las Jemand folgendes Urtheil vor: „Zur Zerstörung der drei großen Absurditäten auf welchen die päpstlichen Staaten beruhen, der Einheit der weltlichen und geistlichen Macht, der fremden Söldlingsarmee, der religiösen Korporationen, dieser Heerde der Unwissenheit und des Aberglaubens. Die, welche man in effigie verbrennen wird, sind: Papst Pius IX, der Schweizeroberst Schmidt und ein Vertreter der Mönche, alle drei Urheber des Blutbades zu Perugia am 20. und 21. Juni. So gegeben Mailand, 29. Juni." Nachdem die Sentenz unter lautem Beifall vorgelesen war, wurde Feuer an die drei Puppen angelegt. Der Papst war mit einem weißen Gewand und einer vergoldeten Tiara bekleidet. Als die Flamme aufzulodern begann, tanzte unter wildem Geschrei der Haufe um das Feuer und die Soldaten gaben das Signal dazu. Nachher wollte Jeder an der Asche seine Zigarre anzünden. So das „J. de Genève". Man kann nicht zugleich katholisch und revolutionär sein, hat der „Univers" gesagt. Wie sich diese Widersprüche reimen, weiß Gott.

Madrid, 8. Juli. Bei der französischen Gesandtschaft ist, dem „Frankf. J." zufolge, eine Subscription zu Gunsten der Verwundeten des Heeres in Italien eröffnet worden.

Paris, 12. Juli. Ein Anschlag an der Börse lautet: Valeggio, 11. Juli. Der Kaiser an die Kaiserin: Der Friede ist zwischen dem Kaiser von Oesterreich und Mir unterzeichnet worden. Die Grundlagen desselben sind: Eine italienische Conföderation unter dem Präsidium des Papstes. Der Kaiser von Oesterreich tritt seine Rechte auf die Lombardei an den Kaiser von Frankreich ab, welcher sie auf den König von Sardinien überträgt. (??) Der Kaiser von Oesterreich behält das Venetianische, es bildet aber einen integrirenden Theil der italienischen Conföderation. Es soll eine allgemeine Amnestie erfolgen.

— Im „Pays" sucht Herr Granier de Cassagnac durch einen langen Artikel über die weltliche Macht des Papstes den Nachweis zu führen, daß es unter allen Umständen weder gerecht, noch klug, noch vernünftig sein würde, die Souverainetät des heiligen Vaters als eines weltlichen Fürsten zu schmälern oder wohl gar aufzuheben; die Einwohner des Kirchenstaates hätten nur das Recht, gut regiert und gut verwaltet zu werden. — Das „Univers" spendet der Ausführung großes Lob und knüpft daran die Versicherung, das päpstliche Regiment sei das liberalste und nationalste in ganz Italien.

— Aus Marseille, 10. Juli, wird telegraphirt: „Briefen aus Rom vom 5ten zufolge waren vier englische Kriegsschiffe zu Ancona eingelaufen. Dem Vernehmen nach hat England die Neutralität des Königreichs beider Sicilien garantirt. Es hat keine neue Operation der päpstlichen Truppen stattgefunden. General Kalbermatten hat der Stadt Fano und den Häuptern der Bewegung eine Kriegs-Contribution auferlegt. In Neapel hatte General Filangieri am vorigen Sonntage seine Entlassung eingereicht; der König jedoch hat ihn bewogen, die Präsidentschaft im Rathe wieder zu übernehmen. Se. Majestät und der Minister haben zusammen die Grundzüge zu wichtigen Maßregeln aufgesetzt.

London, 10. Juli. Das Interesse des Tages concentrirt sich begreiflicherweise noch immer um die große Botschaft vom Waffenstillstande und die Enthüllungen der Times über den Kossuth-Napoleonischen Vertrags-Abschluß. Anders läßt sich das Ding füglich nicht nennen, wenn die Angaben der Times genau sind, da diesen zufolge Beide mit einander wie gleichberechtigte Potentaten verhandelt haben. Ja, dieser Schilderung nach gebührt dem Magyaren der Vortritt, denn er war der Aufgeforderte, Eingeladene; er war es, der die Bedingungen stellte, und nicht Kaiser Napoleon, sondern er hat ohne Bürgschaft keinen Schritt vorwärts thun wollen; ganz abgesehen davon, daß er gedroht hat, die kaiserlichen Pläne zu kreuzen, und daß seine Drohungen den gewünschten Erfolg hatten. Es ist richtig, daß die Times diese Mittheilung aus hoher Banquierquelle schöpfte, aber es ist unrichtig, daß sie durchaus verläßlich sind. Kossuth war vor der Abreise des Kaisers nicht in Paris gewesen, und jene Bedingungen, die er gestellt haben mag, waren dazumal noch nicht angenommen. Beweis dafür ist, daß auf Kossuth's Veranlassung die Bildung der ungarischen Legion in Acqui vor etwa 14 Tagen eingestellt worden ist, eben weil Kossuth die gewünschen Bürgschaften (darunter wahrscheinlich die 3 Mill. Francs) noch nicht in Händen hatte. Und eben, weil die Bedingungen durchaus nicht endgültig festgestellt waren, hat er gegenwärtig die Fahrt ins Hauptquartier unternommen, von wo bis gestern noch keine bestimmten Resultate an seine hiesigen Freunde gelangt waren. Was den Waffenstillstand anbelangt, sei hier nur erwähnt, daß unsere Presse und Börse auf demselben das schönste Gebäude eines baldigen Friedens aufzubauen angefangen haben. Von beiden Seiten wird auf die altersgraue halsstarrige Politik des Hauses Habsburg viel zu wenig Rücksicht genommen und darum leidet ihr Calcul vorerst noch gewaltig an Oberflächlichkeit.

— In der gestrigen Unterhaussitzung constituirt sich zum Schlusse das Haus als Subsidien-Komité, um die Voranschläge für die Flotte zu berathen. Lord C. Paget giebt eine kurze Darstellung der gegenwärtigen Wehrkraft Englands zur See. Die Zahl der vollständig ausgerüsteten Linien-Dampfer, bemerkt er, betrage 26. Davon befänden sich 12 in den englischen Gewässern und 14 im Mittelmeer. Die Zahl der ausgerüsteten Dampf-Fregatten betrage 16, nämlich 13 in England und 3 im Mittelmeer. Die Gesammtzahl der ausgerüsteten Schiffe mit Ausschluß der Kanonenboote belaufe sich auf 106. Das sei die erste Vertheidigungslinie. Die zweite bestehe aus 9 Blockschiffen, von denen je drei in drei der wichtigsten englischen Häfen stationirt werden sollten. Für außerordentliche Fälle sei in ein Paar Tagen eine Reserve-Mannschaft von 3400 Matrosen ersten Ranges, sowie eine Anzahl freiwilliger Küstenwächter bei der Hand, die hinreichten, 12 Linienschiffe zu bemannen. Im Schiffbau sei während des letzten Jahres Erstaunliches geleistet worden. Zehn Linienschiffe seien nächstens für den aktiven Dienst bereit, dazu würden im Herbste noch drei kommen, und eines sei in der Reperatur begriffen. Am Ende des Finanz-Jahres würden, abgesehen von den Blockschiffen, 50 Segel-Linienschiffe auf der Fluth schwimmen, wozu noch 37 Fregatten und 140 Corvetten, Schaluppen und andere Schiffe kämen. Außerdem ließen sich 231 Handelsschiffe leicht für den Kriegsgebrauch herrichten. Mehrere Posten, darunter einer, welcher durch eine Vermehrung der Mannschaften bedingt ist, werden hierauf bewilligt.

London, 11. Juli. Alle bedeutenden englischen Journale erwarten erfolgreiche Friedensverhandlungen und ein baldiges Zusammentreten eines Kongresses aller europäischen Großmächte.

— Der heute früh mit der Indischen und Chinesischen Post in Southampton eingelaufene Dampfer bringt unter Anderem die Nachricht, daß in Alexandrien über 20, in Gibraltar 30 und in Malta 60 Oesterreichische Schiffe geborgen sind.

Petersburg, 7. Juli. Vorige Woche reiste der Oberkommandirende der kaukasischen Armee, General-Adjutant Fürst Barjatinsky, von hier wieder nach dem Kaukasus zurück, um den Oberbefehl über die dortigen Truppen aufs Neue zu übernehmen.

Alexandrien, 30. Juni. Man besorgt, wie dem „Frankf. Journ." von hier geschrieben wird, daß außer dem Dampfschiff „Silistria", von der ottomanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft, dessen Strandung wir kürzlich gemeldet haben, auch der Dampfer „Kars", welcher der nämlichen Gesellschaft gehört, ebenfalls verunglückt sei. Es ist dieses Schiff bereits vor 32 Tagen mit 300 Passagieren von Konstantinopel abgefahren; seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört.

Hongkong, 21. Mai. Dem Vernehmen nach weigern sich die Chinesen, der englischen Gesandtschaft den dauernden Aufenthalt in Peking zu gestatten. Die russische Gesandtschaft befindet sich jetzt in Permanenz in Peking. Es ist eine regelmäßige Kommunikation zwischen Peking und Kiachta in Sibirien hergestellt. Die Rebellen machen sowohl im Norden, wie im Süden Fortschritte.

Kalkutta, 3. Juni. Die widerspenstige Stimmung, welche sich unter den europäischen Truppen der ehemaligen ostindischen Kompagnie kund gegeben hat, ist noch immer nicht vorbei. Zu Gwalior, Lahore und an anderen Orten ist es zu Subordinationswidrigkeiten gekommen. Mehrere Rebellen-Schaaren sind geschlagen worden. Ein Häuptling war in Ketten nach Kalkutta geführt worden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 14. Juli. Das gestrige Schauturn-Fest der Schüler des Gymnasiums, der Petri-, Johannis- und Catharinen-Schule hatte, von dem schönsten Wetter begünstigt, eine unzählige Menschenmenge in dem reizenden Jäschkenthale versammelt, wodurch dieses frohe Schülerfest zugleich ein Volksfest im edelsten Sinne wurde. Als der Zug den umzäunten Kreis der Wiese erreicht und sich dort aufgestellt hatte, spielten die Musikchöre das Preußenlied und begrüßte ein Quartett von Männerstimmen die Turner. — Nach einer halbstündlichen Pause begann das Schauturnen der jüngern Schüler an Recken, Barren, Schwingeln, Klettergeräthen, Hangeleitern, im Weit-, Hoch- und Sturmspringen ꝛc. unter Aufsicht der Vorturner; worauf dann zum Zwecke der Prämiirung die geübteren größeren Schüler an denselben Geräthen die schwierigeren Productionen

ausführten. Schallende Bravo's der Versammelten waren stets ein neuer Sporn für die dadurch Geehrten. Nach Beendigung dieses eigentlichen Schauturnens wurde zur Prämiirung geschritten, zu deren Einleitung die Sänger der Johannisschule zwei Lieder vortrugen. Hierauf ergriff Hr. v. Rottenburg, als Mitglied des Turnraths, das Wort, und hielt eine kurze kräftige Ansprache an die um ihn versammelten Jünglinge und Knaben. Er bemerkte, daß die Prämien weniger des materiellen Werthes wegen als zur Anspornung und dann zur Nacheiferung für die Uebrigen vertheilt würden, damit Aller Kräfte erstarkten, um einst, wenn das Vaterland seiner Söhne bedürfe, als tüchtige und muthige Kämpfer dazustehen und beizutragen, daß Preußen nie einen „faulen", sondern stets einen ehrenvollen Frieden zu schließen habe. Die fünfzehn vorzüglichsten Turner wurden sodann einzeln vorgerufen und hielt an jeden derselben Hr. v. R. bei Ueberreichung der Prämie eine auf den Gegenstand und die Persönlichkeit bezügliche scherzhafte Ansprache. Die Prämiirten waren: der Ober-Sec. des Gymn. Ehlert (ein Paar Rappiere), Sec. d. Petr. Wolffsohn (Fernrohr und Liederbuch für Turner), Prim. d. Joh. Jahn (Reisetasche und Liederb.), Prim. d. Gymn. Schmidt (Reise-Etuis u. Liederb.), Sec. d. Petr. Döbler (Reise-Necessair u. Liederb.), Prim d. Joh. Lüben (Reisetasche u. Liederb.), Prim. d. Petr Lierau (Messer mit mehren Klingen u. Liederb.), Prim. d. Joh. Bauer (Stock u. Liederb.), Ober-Sec. d. Gymn. Bieler (Stock), Ober-Sec. d. Gymn. Westphal (Reisetasche), Sec. d. Petr. Nieß (feines Portemonnaie), Tert. d. Joh. Marklin (Messer mit Pfropfenzieher), Tert. d. Gymn. Wechsler (Brieftasche), Sec. d. Joh. Sonntag (Körner's Werke) und der Quint. d. Petr. Claus (Botanisirkapsel). Zuletzt erhielt noch der ehemalige Primaner des Gymnasiums v. Tilly und der ehem. Secundaner der Petrischule Clemens Eichenkränze als Anerkennung für ihre auch nach Abgang von der Schule bewiesene Liebe zur Turnkunst. — Hierauf sangen die Petrischüler vierstimmig die beiden Lieder: „Lore-Lei" und „Der Jäger Abschied". Alsdann drückte der Primaner des Gymnasiums Schmidt im Namen der Turner dem Turnrathe seinen Dank in einer längern Rede aus und brachte demselben ein dreimaliges Hoch. Es folgte nunmehr die Festrede des Restors der Danziger Gelehrten, des Hrn. Directors Dr. Löschin, welcher der jetzigen zweifelhaften Lage des Vaterlandes erwähnte und mit jugendlicher Wärme und den beredtesten Worten die Turner ermahnte, ihren Körper für den Kampf des Lebens zu stählen. Nur im Gleichgewichte geistiger und körperlicher Bildung, hieß es, liege die siegreiche Größe des Mannes, durch welche er selbst mit altersgrauen Haaren noch ein frisches Herz und einen klaren Verstand zu bewahren vermöge. Mit tiefem Gefühle gedachte der geehrte Redner des kranken Königs und pries unser Vaterland glücklich, daß es einen Stellvertreter der Krone von so ritterlicher Gesinnung besäße. Es folgte ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den König und Se. Königl. Hoheit den Prinz-Regenten unter allgemeiner Betheiligung des großen Publikums und den Fanfaren des Musikchors. Nun wurde ein großer Luftballon mit der Inschrift: „Vivat den Danziger Turnern" in die Höhe gelassen — und dann gings zur körperlichen Erquickung, während ein Männer-Quartett unter Leitung des Prof. Dr. Brandstäter unter dem Dache alter Buchen noch einige Gesänge ausführte. Halb 10 Uhr wurde zum Rückmarsche geblasen. Die Turner eilten zu ihren Fahnen, der Zug wurde formirt und mit klingendem Spiele und in Begleitung vieler Eltern und Angehörigen traten die Turner den Marsch nach der Stadt an. Am hohen Thore wurde Halt gemacht und vor dem Auseinandergehen von den dankbaren Schülern ihrem geliebten Turnlehrer Grüning ein dreimaliges freudiges Lebehoch ausgebracht.

— Gestern Nachmittag, kurz nach dem frohen Auszuge unserer Turn-Jugend durch die Langgasse, ereignete sich in derselben ein äußerst betrübender Vorfall: der hiesige Kaufmann und Destillateur Reincke, ein 73jähriger Greis, wurde bei der starken Frequenz der Droschken von einem ausbiegenden Landwagen umgeworfen und in demselben Augenblicke von einer Droschke übergefahren. Den alten Herrn traf dadurch das Unglück, den Fuß im Schienbein zu brechen.

— Heute Mittags wurde der Feuerwehr ein Brand in der Tischlergasse avertirt. Es hatte sich der Schornstein in dem Grundstücke des Maurergesellen Wollmann entzündet. Als ein Druckwerk und Wasserzug im Gallop herangesprengt kamen, hatten die Schornsteinfeger bereits das Feuer gedämpft.

— [Curiosum.] In der „Königsberger Ztg." vom 7. d. Mts. empfiehlt ein Hr. P. auf dem Sackheim „Feinstes Oliven-Speiseöl", das Pfd. 12 Sgr., direct aus Oliva bezogen. — Oliva mit seiner herrlichen Umgebung und Fernsicht auf das Meer gehört zwar zu den romantischsten Orten der Provinz Preußen, aber Oliven wachsen dort doch nicht.

— Der bisherige Kreisgerichts-Rath Wagner zu Graudenz ist zum Rechtsanwalt bei dem Appellationsgerichte zu Marienwerder unter widerruflicher Einräumung der Praxis bei dem Kreisgerichte daselbst, und zugleich zum Notar im Departement des genannten Obergerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Marienwerder und mit der Verpflichtung ernannt worden, statt seines bisherigen Titels fortan den Titel als Justiz-Rath zu führen.

Elbing. In den letzten Tagen sprach man hier wieder von mehreren Zahlungs-Einstellungen in bedeutendem Betrage. — Wie natürlich, äußern die allgemeinen Zeitverhältnisse auch auf den Gewerbebetrieb unserer Stadt ihre nachtheiligen Wirkungen, jedoch, Gottlob! nicht in dem Maße, daß eine wirkliche Noth unter unseren arbeitenden Klassen zu beklagen wäre. Die meisten größeren Fabrikanstalten befinden sich in gedeihlicher Thätigkeit und auch unsere Bauhandwerker sind, wenn auch der Verdienst spärlicher ist als in sonstigen Jahren, nicht ohne Erwerb, wozu wesentlich auch der mit Energie geförderte Bau der neuen Gasanstalt beiträgt. (E. A.)

H. Bromberg, 13. Juli. (Theater.) Am Freitage, 15. d., giebt die Gesellschaft des Danziger Stadttheaters hier ihre letzte Vorstellung; sie geht von hier nach Thorn, woselbst die dortige Bühne am Sonntage, den 17. d., mit einem Lustspiele eröffnet werden soll. Unser Publikum ruft der wackern Gesellschaft für die demselben während ihrer 7wöchentlichen Anwesenheit am hiesigen Orte vielfach bereiteten Kunstgenüsse ein herzliches Lebewohl! und zwar auf Wiedersehen im nächsten Jahre! nach. — — Der Schauspieldirector Gehrmann eröffnet hier in dem nahe gelegenen Etablissement Schröttersdorf am 16. d. das dort erbaute Sommertheater. In Anbetracht des kostspieligen Unternehmens — der Rohbau von Brettern kostet ca. 500 Thlr. — wäre der kleinen Theatergesellschaft schon ein zahlreicher Besuch zu wünschen, der auf die Dauer bei der doch etwas weiten Entfernung von der Stadt in Frage kommen dürfte. — — Ein hübscher Zug von Menschenfreundlichkeit des Herrn Dir. Dibbern u. s. w. dürfte für die Veröffentlichung nicht ungeeignet erscheinen: Die hiesige Privatkapelle unter Direction des Herrn Prahl hatte während der Anwesenheit der Danziger Theatergesellschaft in ihren Concerten meistens nur mittelmäßigen Besuch. Nachdem die Theaterkapelle den Antrag des Herrn Prahl, mit seiner Kapelle vereint, ein großes Concert zu arrangiren, abgelehnt, wandte sich Hr. P. mit der Bitte an den Dir. Dibbern, gestatten zu wollen, daß die Opernsänger, resp. Sängerinnen, in einem von ihm zu veranstaltenden Concerte mitwirken dürften. Hr. Dibbern gab hierzu sofort mit der größten Bereitwilligkeit seine Zustimmung und Hr. Prahl hatte in Folge dessen am vergangenen Sonnabende, da keiner der Sänger seine Mitwirkung verweigerte, eine glänzende Einnahme. — — Vorgestern entstand etwa gegen 8 Uhr Abends bei einem Bäcker in der Posener Straße Feuer wodurch der Dachstuhl des qu. Hauses zerstört wurde. In demselben Hause wohnt die Schauspielerin Frau Ditt, die sich gerade im Theater befand; es sollen derselben zwar keine Sachen verbrannt, wohl aber mehrere Garderoben-Artikel bei Gelegenheit des Rettens gestohlen sein. Ebenso sind dem in dem ersten Stockwerke des qu. Hauses wohnenden Kreisphysikus J. viele werthvolle Bücher etc. verloren gegangen. — Gestern wurde vor dem hiesigen Schwurgericht eine Anklage wegen versuchten Mordes verhandelt. Des qu. Verbrechens angeklagt war die unverehelichte Aug. Brunk von hier, 20 Jahre alt. Sie hatte ein Kind heimlich geboren und in eine Düngergrube geworfen, wo es noch lebend gefunden wurde. Es waltet kein Zweifel ob, daß die Angeklagte das Kind habe ums Leben bringen wollen. Das Verdict der Geschwornen lautete auf schuldig und der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte in Folge dessen zu 5 Jahren Zuchthaus.

Der seltsame Gast.

Novelle von A. L. Lua.

(Fortsetzung.)

Nachdem Ernestine die erste Seite des Tagebuches wohl drei Mal gelesen hatte, schlug sie dasselbe bedächtig zu und legte es auf einen neben dem Bett stehenden Tisch, dann faltete sie die Hände und betete: „Führe uns nicht in Versuchung!" Wenige Minuten darauf griff sie wieder nach dem Tagebuche und las auf der zweiten Seite:

Hochdorf d....

Einen ganzen Tag und eine ganze Nacht habe ich auf dem Wege von Fichtenwerder bis in dies reizende Dorf zugebracht. Es war größten Theils eine langweilige traurige Fahrt. Die Passagiere mit denen ich im Postwagen fuhr, waren zwar alle ganz gutmüthige, leidliche Menschen, aber sie langweilten mich dennoch. Sie sprachen von Pferden und Kühen, Ochsen und Eseln, von Weizen- und Roggenfeldern von schlechten Nachbarsleuten und untreue Freunden, von Krieg und Frieden, und dem Vulkan der Revolution, worauf, wie ein wohlbeleibter Passagier sagte, ganz Paris gebaut sei. — Dann schliefen die redseligen Gesellschafter ein, ich blieb wach. Es ward finstre Nacht. Der Weg ging durch einen tiefen Wald und war, wie ich und selbst die Schläfer im Traum um mich her durch verschiedene Stöße zuweilen äußerst empfindlich erfuhren, sehr holperig. Ein geheimnißvolles Rauschen ging durch die Zweige und Gipfel der alten Bäume. Mein Herz tobte wie ein Vulkan und sehnte sich nach Licht. Mit der aufgehende Sonne kamen wir aus dem Wald und ich nahm, um der freien Aussicht zu genießen, neben dem Postillon auf dem Bock Platz. Eine weite lichtbeglänzte Ebene dehnte sich vor meinen Blicken aus. Fern am Horizont erschien eine waldumkränzte Hügelkette. Auf derselben lag das Ziel des Tages für mich, das freundliche Hochdorf. Hier bin ich nun bei meinem Jugendfreunde S....., dem Pfarrer des Ortes, glücklich angekommen. — Der gute S. hat schon frühzeitig seine Fahrt in den Hafen der Ehe gelenkt; er hat eine reiche Pfarre, eine reizende junge Frau, die so heiter wie die Morgensonne und so schön wie die blühende Rose ist, und dazu umspielen ihn schon zwei blondgelockte allerliebste Kinder. In dem höchst einfachen aber dennoch vornehm eingerichteten Pfarrhause wohnt ein musterhafter Geist der Ordnung und Ruhe, und das Ganze wird von der Gemüthsinnigkeit, dem biederen Sinne und der reichen Geistesbildung des Hausherrn wie von Seelenheiterkeit und Jugendschöne der Hausfrau mit einem unendlichen Zauber übergossen. Welch' ein hoher Reiz liegt doch in dem Familienleben! — Ich wage das Glück desselben in diesem Augenblick nicht zu denken. Die höchsten und schönsten Gedanken über dasselbe müßte mir ja das Gehirn zersprengen. O Ernestine, könntest du meine Gattin sein, dürfte ich mit dir in solcher paradiesischen Einsamkeit wohnen: aller Ruhm und alle Ehre, alle Reichthümer und aller Glanz der Welt würden mir dann nichtig oder wie leere Eitelkeit erscheinen. Das Morgen- und Abendroth würde unser Gold, das Gemurmel des Baches und der Gesang der Vögel unser liebstes Concert, die blumengeschmückten Wiesen unser bester Teppich, der hoch aufgebaute Wald unser vertrautester Freund, das wunderbare tief dunkle Himmelsgewölbe der Dom sein, in welchem wir das ewige Fest der Liebe in gottgeweihter Eintracht der Seelen bis an das fernste Ziel unserer Tage feiern könnten. — Du aber jagst vielleicht nach einem andern Glück. Es war ein Unglück, daß du mich in demselben Augenblick mit aller Zaubergewalt an dich zogst, wo auch das Auge des Prinzen auf deiner jungfräulichen Stirn mit seeleninniger Heiterkeit ruhte. Du hattest ein Auge und Gefühl für diesen Blick. Nun wohl, die Geschichte der Fürstenhäuser zeigt ja auch verschiedene Fälle, in denen die Hoheit fürstlicher Geburt sich mit der, aus bürgerlichen Kreisen entsprossenen Hoheit des Geistes und des Gemüths vermählte. Glänzt nicht in dieser Beziehung das Beispiel des Fürsten Leopold von Dessau, des bewundernswürdigen Kriegeshelden, als ein herrlicher Stern? Welch eine Zartheit der Empfindung, welch eine Reinheit der Seele hat in diesem rauhen Krieger gewohnt, daß er durch die Nebel aller Vorurtheile klar und scharf erkannte, was Gott für ihn geschaffen. Und wie herrlich hat die Apothekerstochter die Treue, welche er der Ursprünglichkeit seines Gemüthes erwiesen, belohnt! O, mein Prinz, du auch bist ein reiner hoher Geist und ein zartes feines Gemüth, und die Ernestine ist deiner würdig. Sie weiß das und wird bei deiner Seelengröße und Geisteshoheit von deiner fürstlichen Gewalt und allem äußeren Glanz, der dir gehört, sich nicht abschrecken lassen. — Es ist ja hingegen der Character des weiblichen Wesens eigen, daß es von dergleichen mächtig angezogen wird. — Luft, Luft und Licht! Warum schreibe ich denn dies alles nieder? Warum male ich mir denn meine Schmerzen und mein Elend noch so recht deutlich vor? Ist nicht jeder Federstrich, den ich in diesem Augenblicke thue, mir ein Schwertstreich durchs Herz? Es ist schon wieder Nacht; aber zu dem Fenster herein glänzen die freundlichen Sterne des Himmels. Wie mild und lieblich sie auf ihrer hohen Bahn lächeln; ich will ihre ewige Flammenschrift zu meinem Troste lesen anstatt mit der Feder in meinem Herzen zu wühlen. Jeder Stern aber glänzt wie die keuschen Augen Ernestinens, und ich vernehme nur wieder den Zauber dessen, was für mich unerreichbar ist und zu neuen Schmerzen Veranlassung wird; ich will ruhen und schlafen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Auf was Franzosen nicht Alles kommen! Kürzlich sah man an den Mauern von Paris große Anschläge prangen, welche — man rathe was ankündigten — Vergnügungszüge nach Italien zur Armee. Es scheint, sagt eine französische Zeitung bei dieser Gelegenheit, daß man die Mittel und Wege gefunden hat, diese Fahrten zu organisiren, welche eben so viel Interesse als Emotionen im Gefolge zu haben versprechen. Wie viel Bräute werden zu ihren verwundeten Geliebten, wie viel Frauen zu ihren sterbenden Männern eilen und dazwischen wie viel Neugierige, nur um das furchtbare Kriegstreiben einmal in der Nähe besehen zu können. Und das Alles auf einem Train de plaisir!

*** Die französische Armee in Italien soll beinahe ganz ohne Schuhwerk sein, und da es durch Lieferungen nicht rasch genug herbeigeschafft werden kann, so ist allen Schuhmachern Frankreichs groß und klein, durch die jeweiligen Maires eines jeden Arondissements mitgetheilt worden, daß die Regierung binnen 14 Tagen ungefähr 70,000 Schuhe brauchen werde. Jeder Schuhmacher wird, je nach Kräften, eine gewisse Menge zu liefern haben, und man hofft auf diese Weise eine Mill. Schuhe zusammen zu bekommen.

Meteorologische Beobachtungen.

Juli.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.	Thermometer des Queckf. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter
13	4					Nördl. frisch. hell, schönes, Wetter.
14	8	28″ 2,10‴	+ 19,3	+ 18,5	+ 16,0	Westl. flau, wolkig.
	12	28″ 1,93‴	20,1	19,1	16,8	ONO. ruhig, bezogen.

Börsenverkäufe zu Danzig am 14. Juli:

47 Last Weizen: 130pfd. fl. 400, 128/9pfd. fl. 360 bis 395. 185 Last Roggen: poln. fl. 248—250, inländ. fl. 252—255 pr. 130pfd. 14 Last kl. inl. 109pfd. Gerste fl. 222. 10 Last Rübsen fl. 405—420.

Bahnpreise zu Danzig am 13. Juli.

Weizen 124—136pf. 50—80 Sgr.
Roggen 124—130pf. 37—41 Sgr.
Erbsen 50—62½ Sgr.
Gerste 100—118pf. 30—40 Sgr.
Hafer 65—80pf. 28—32 Sgr.
Rübsen 65—70½ Sgr.
Spiritus 16 Thlr. p. 9600 % Tr.

Course zu Danzig vom 14 Juli.

London 3 Mt. 195¼ Geld 195¼ gem.
Hamburg 10 Wochen 44½ gem.
Amsterdam 70 Tage 101 gem.
Westpr. Pfandbriefe 81½ Br.
5% Freiwillige Anleihe v. 1859, 102.
Rentenbriefe 90 Br.

Seefrachten zu Danzig vom 14. Juli.

London 17 s pr. Load Balken und Mauerlatten.
Grimsby 14 s do. □Sleeper.
Hull 2 s 4 d pr. Qr. Weizen.
Hartlepool 1 s 9 d do.
Firth of Forth oder Kohlenhäfen 2 s pr. Qr. Weizen.
Ostküste Schottlands 14 s 6 d pr. Load Mauerlatten.
Gloucester 19 s pr. Load □Sleeper.
Chester 21 s pr. Load Balken und □Sleeper.
Dublin 20 s do. □Sleeper.
Londonderry 3 s 6 d pr. Qr. Weizen.
Caen 70 Frcs. und 15% pr. Last Holz.
Havre 55 Frcs. u. 15% do.
Brest 55 Frcs. u. 15% do.
Bordeaux 80 Frcs. u. 15% pr. Last Stäbe.
Amsterdam, Zwolle, Harlingen } 15 Fl., 16 Fl., 15 Fl. pr. Last Roggen.
Rotterdam 17 Fl. pr. Last Roggen.
Antwerpen 17 Fl. pr. Last Dielen.
Cronstadt 4 ß. Hamb. Bco. pr. rheinl. Cbfs. eich. Holz.
Bergen 14 ß. Hamb. Bco. pr. Tonne Roggen.
Ost-Norwegen 12 ß. do. do.
Copenhagen 10 ß. do. do.
Stettin 5¼ Thlr. Preuß. Court. pr. Last Roggen.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 13. Juli:

B. Kroon, Hermine, v. Liverpool, m. Gütern. M. Schütz, die Hoffnung, v. Hartepool, m. Kohlen. N. Mogensen, Dyreborg, v. Faaborg; A. Schaap, Gerdina Gertr., v. Odensee; J. Borgmann, Minerva, v. Rensburg; J. Hansen, Anna Meta, u. W. Kreff, Carl Johann, v. Copenhagen; C. Peters, Annette, v. Rostock; H. Mogensen, Anna Christ., v. Faarborg; C. Schluck, Solon, v. Colbergmünde; J. Möller, Eintracht; D. Schultz, Wilhelm; F. Waak, Friedr. Scalla; A. Steinorth, Auguste; A. Schievelbein, Isaac; F. v. Lühmann, Divitz; R. Oesterreich, Verein; A. Oesterreich, Aeolus; C. Wichards, Lucie, v. Swinemünde, m. Ballast.

Gesegelt am 14. Juli:

J. Mortier, Dampfsch. Svanland, n. Hull; A. Salter, Gertrude, n. Leith, m. Getreide.

Die Schiffe Wilhelm, D. Schultz; Christine, C. Alsen, u. Eintracht, C. Möller, sind von der Rhede wieder gesegelt.

Das Schiff Elisabeth, H. Marr, ist wieder retournirt.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Nehring v. Szerdahelly a. Rinkowken, Baron v. Osten-Sacken n. Fam. a. Kurland und Steffens a. Mittel-Golmkau. Die Hrn. Kaufleute Kallmann u. Wartenberg a. Berlin, Vollbaum a. Elbing, Wieting a. Bremen und Sander a. Leipzig.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Philipsohn u. Richter a. Berlin und Ephraim a. Memel. Hr. Rechtsanwalt Waldschmidt a. Pomm. Stargard. Hr. Weinhändler Gebhard a. Mainz. Hr. Gastwirth Engelhardt a. Cöln. Hr. Gutsbesitzer Zechlinger a. Elbing.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Hammerstein a. Berlin und Scheunemann a. Zweibrücken. Hr. Gutsbesitzer Christ a. Dulzen. Hr. Landwirth Fränkel a. Tilsit.

Reichhold's Hotel:

Hr. Apotheker Behrendt a. Schönbaum. Hr. Schiffs-Cpt. Bartolomäus a. Colberg. Hr. Gutsbesitzer Nadolny a. Kulitz. Hr. Kaufmann Levysohn a. Gr. Glogau.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Gutsbesitzer v. Tokarski und v. Lniski a. Brodnitz und v. Lniski a. Lappalitz. Die Hrn. Kaufleute Altmann a. Dresden und Lepic a. Frankfurt a. M.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Gutsbesitzer Ruhnke a. Sekoczin und Olszewski n. Fam. a. Görrek. Die Hrn. Kaufleute Moser a. Berlin, Brandt u. Neumann a. Frauenburg, Klein a. Bamberg und Dreisbach a. Berlin.

Berliner Börse vom 13. Juli 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	97
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	98¼	97¾
do. v. 1856	4½	98¼	97¾
do. v. 1853	4	—	91¼
Staats-Schuldscheine	3½	83¼	82¾
Prämien-Anleihe von 1855	3½	—	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	—
Pommersche do.	3½	87½	87
do. do.	4	94¼	93¾

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	88¼	87¾
Westpreußische do.	3½	80	—
do. do.	4	90¼	—
Danziger Privatbank	4	81	—
Königsberger do.	4	80¾	79¾
Magdeburger do.	4	78½	—
Posener do.	4	79½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	—	91¾

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Rentenbriefe	4	—	88¾
Preußische do.	4	—	89¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	135½	134½
Gold-Kronen	—	—	8 29½
Oesterreich. Metalliques	5	64½	—
do. National-Anleihe	5	—	67½
do. Prämien-Anleihe	4	89	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	84½	—
do. Cert. L.-A.	5	—	91¼
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85½	84½

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.